Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche,
Katharinenstr. 23 part. und Königsplatz 7,
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis
vierteljährlich 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unl. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die **Expedition** zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 191. **Mittwoch** den 10. Juli 1889. **83. Jahrgang.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Die für Freitag, den 12. Juli 1889, angesetzte Sitzung der Stadtverordneten wird auf Montag, den 15. Juli 1889, verlegt.

Leipzig, am 9. Juli 1889.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Dr. Schill.

Bekanntmachung.

Nach der Bestimmung in §. 44 unter g der Revidirten Städteordnung sind diejenigen Bürger, welche länger als zwei Jahre ihre Staats- und Gemeindeabgaben ganz oder theilweise im Rückstande gelassen haben, von der Stimmberechtigung bei den **Stadtverordnetenwahlen** ausgeschlossen.

Unter Hinweis auf diese gesetzliche Bestimmung, sowie aus Anlaß der in nächster Zeit vorzunehmenden Aufstellung der **Stadtverordneten-Wahlliste** für die diesjährige Ergänzungswahl in das Stadtverordneten-Collegium fordern wir alle Derjenigen, welche von der obenerwähnten Bestimmung betroffen werden, hierdurch auf, ihre rückständigen Staats- und Gemeinde-Abgaben rechtzeitig zu bezahlen.

Leipzig, am 6. Juli 1889.

Der Rath der Stadt Leipzig.
II. 22. Dr. Georgi. Clauß.

Bekanntmachung.

Wegen Vornahme von Trottoir- und Gasrohrlegungen wird

die Königsstraße,

auf der Strecke zwischen der Nürnberger Straße und dem Roßplatze, von jetzt ab auf die Dauer der etwa 8—10 Wochen in Anspruch nehmenden Arbeiten und deren Fortschreiten entsprechend

für den gesammten Fahrverkehr

gesperrt.

Leipzig, den 8. Juli 1889.

Der Rath der Stadt Leipzig.
IX. 5392. Dr. Georgi. Hennig.

Bekanntmachung.

Gegenwärtig soll mit den Asphaltirungsarbeiten in der

Bayerischen Straße,

und zwar von der Grenze des ehemaligen Holz- und Kohlenbahnhofs anfangend und nach dem Bayerischen Platze zu fortschreitend, begonnen werden.

Infolgedessen wird genannte Straße, entsprechend dem Fortschreiten der Arbeiten, streckenweise

von Mittwoch, den 10. d. Mon. ab für den gesammten Fahrverkehr gesperrt.

Leipzig, den 8. Juli 1889.

Der Rath der Stadt Leipzig.
IX. 5394. Dr. Georgi. Hennig.

Bekanntmachung.

Die Zinsen der **Frege'schen Stiftung** zur Belohnung treuer und unbescholtener Dienstboten, welche mindestens 20 Jahre hindurch bei einer oder doch nur zwei Herrschaften in hiesiger Stadt im Dienste gestanden haben, sind am 30. August dss. Js. in Beträgen von mindestens 30 ℳ zu vertheilen.

Empfangsberechtigt sind nur wirkliche Dienstboten, d. h. solche, welche zur ausschließlichen Leistung häuslicher Dienste gedungen sind und bei der Dienstherrschaft Wohnung und Kost haben.

Bewerbungen sind **bis zum 31. Juli dss. Js.** unter Beifügung von Zeugnissen der Dienstherrschaften bei uns anzubringen. Spätere Anmeldungen, sowie Bewerbungen von Dienstboten, welche aus obiger Stiftung bereits einmal belohnt worden sind, können nicht berücksichtigt werden.

Leipzig, am 22. Juni 1889.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Krumbiegel.

Bekanntmachung.

Nachdem wir auch den Verkauf des in der ersten Gasanstalt erzeugten Kokes in eigene Verwaltung genommen haben, haben wir in Berücksichtigung der eingetretenen Steigerung der Gaskohlenpreise die Preise für den in den beiden Gasanstalten der Stadt Leipzig erzeugten Koks wie folgt bemessen.

Es kostet loco Gasanstalt I, bez. loco Gasanstalt II:

1 hl Steinkohlen-Großkoks	1 ℳ	15 ₰
1 „ „ Kleinkoks	1 „	— „
1 „ zerkleinerter Steinkohlenkoks, sogenannter Weidinger-Koks	1 „	20 „
1 „ Braunkohlen-Koks	— „	55 „
1 „ Steinkohlenkoks-Grus	— „	25 „

Preis bei Abnahme größerer Posten nach Vereinbarung.

Die Marken zur Koks- und Grus-Entnahme sind gegen Baarzahlung, so weit die Vorräthe an Koks ꝛc. reichen, in den Bureaus der Gasanstalten zu erhalten.

Zur größeren Bequemlichkeit des Publicums liefert die Gasanstalt den Koks auch frei ins Haus Leipzig. Die Kosten hierfür betragen bei jeder Sorte 15 ₰ für den Hektoliter. Die Lieferung geschieht dann in plombirten Säcken. Etwaige Bestellungen wolle man entweder mündlich oder durch die Post in den Bureaus der Gasanstalten, oder in der Rechnungs- und Cassenverwaltung der Gasanstalten, Ritterstraße 6, machen.

Ferner haben wir bei

Herrn **Fr. Rohr**, Sidonienstraße 5,
Herren **Bernh. Franz & Co.**, Sürplatz 8,
Herrn **J. G. Steinborn**, Zeitzer Straße 17,
Herrn **R. Damm**, Petersteinweg 21,
Herrn **Fr. Günther**, Sternwartenstraße 71,
Herrn **Karl Käppel**, in Firma **C. G. Wademitz**, Kaufhänder Steinweg 25,
Herrn **W. Helbig**, Davidstraße 3,
Herrn **R. Schulze**, Thalstraße 34,
Herrn **J. D. Thomsen**, Eilenburger Bahnhof,

ein Lager der obenbezeichneten Kokssorten errichten lassen und kann die Entnahme zu den obenbezeichneten Preisen auch an diesen Stellen geschehen, an welchen der Koks ebenfalls in plombirten Säcken gehalten wird.

Leipzig, am 9. Juli 1889.

Des Raths Deputation zu den Gasanstalten.

Bekanntmachung.

Die Leuchtkraft des städtischen Leuchtgases betrug in der Zeit vom **1. bis 7. dieses Monats** im Argandbrenner bei 2,5 Millimeter Druck und 150 Litern stündlichem Consum das 18,0fache der Leuchtkraft der deutschen Normalkerze von 50 Millimeter Flammenhöhe.

Das specifische Gewicht stellt sich im Mittel auf 0,434.

Leipzig, am 9. Juli 1889.

Des Raths Deputation zu den Gasanstalten.

Bekanntmachung.

Am 2. dieses Monats früh wurde im Rosenthale der Leichnam eines anscheinend dem Arbeiterstande angehörenden unbekannten Mannes aufgefunden und polizeilich aufgehoben.

Es ergeht hierdurch an Jedermann die Aufforderung, etwaige Mittheilungen über die Persönlichkeit des Aufgefundenen an uns gelangen zu lassen.

Leipzig, den 7. Juli 1889.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
In Stellvertretung:
I. 4866. Dr. Schmid. H.

Personenbeschreibung:

Alter: etwa 25—30 Jahre; Größe 1,60 m; Haare: blond; Stirn: frei; Augenbrauen: blond; Nase und Mund: gewöhnlich; Zähne: gesund; Gesicht: oval.

Besondere Kennzeichen: blaue Tätowirungen am linken Arme mit den Buchstaben J. R. 1888, rothe Tätowirungen am rechten Arme mit gleichen Buchstaben.

Kleidung:

Ein Paar graue, baumwollene Hosen, ein schwarz- und weißgestreiftes Baumwollhemd, ein Paar baumwollene, fleischfarbige Strümpfe, ein Paar Gummiteppiche, ein Lederriemen. In den Taschen befand sich ein leeres Portemonnaie und ein Messer.

Bekanntmachung.

Der praktische Arzt Dr. med. **Georg Martin Ludwig Krieger** hier ist in der am 10. November 1888 vor dem Königlichen Schöffengerichte hier abgehaltenen Hauptverhandlung wegen einer dem Criminalwachtmeister **Förstenberg** hier am 29. August 1888 zugefügten öffentlichen Beleidigung zu einer Geldstrafe von **Zweihundert Mark** oder im Nichtentrichtungsfalle zu 20 Tagen Gefängniß rechtskräftig verurtheilt worden. Auf Grund des ergangenen Urtheils und auf Antrag des Beleidigten wird Solches hiermit bekannt gemacht.

Leipzig, den 8. Juli 1888.

Königliches Amtsgericht, Abth. III.
Dr. Berger.

Bekanntmachung,

die volksschulpflichtigen Kinder zu Gohlis betr.

Nach §. 4 des Volksschulgesetzes hat jedes Kind die einfache Volksschule acht Jahre lang in dem Schulbezirke seines **Aufenthaltsortes** ununterbrochen zu besuchen. Eine Befreiung von dieser Verbindlichkeit tritt dann ein, wenn diejenigen Personen, welchen die Sorge für die Erziehung der Kinder obliegt, **nachweisen**, daß sie dieselben in oder außer dem Hause auf andere Weise vollständig unterrichten oder unterrichten lassen. Wer deshalb für ein Kind die Befreiung von dem Besuche der Ortsschule in Anspruch nimmt, hat solches dem **Schulvorstande anzuzeigen.**

Wir fordern deshalb alle Eltern und Erzieher, deren schulpflichtige Kinder Leipziger oder andere auswärtige öffentliche Schulen oder hierfür oder auswärtige Privatschulen besuchen, oder im Hause ausschließlich Privatunterricht genießen, zur Vermeidung der gesetzlichen Nachtheile hierdurch auf, solche Kinder uns schriftlich unter Angabe der Vor- und Familiennamen, des Geburtstages und der besuchten Schule bezw. der Art des ertheilten Unterrichts bis spätestens den 15. d. M. anzuzeigen.

Gohlis, den 6. Juli 1889.

Der Schulvorstand.
Dr. Halle.

Bekanntmachung.

In der 2. Etage des hiesigen Rathhauses ist am 1. October dieses Jahres eine Wohnung für 700 ℳ und in der **3. Etage sofort oder später** eine solche für 900 ℳ, beide sehr geräumig, gut vorgerichtet und mit Wasserleitung versehen, zu vermiethen.

Alles Nähere bittet man im Gemeindeamte, Zimmer Nr. 6, zu erfragen.

Plagwitz, am 5. Juli 1889.

Der Gemeindevorstand.
O. Cichorius.

Schleußenbau.

Die Ausführung der **Erd- und Maurerarbeiten**, sowie die **Lieferung der Steinzeugrohre** (Nahtweite von Mtr. 0,17—0,80 zum Bau einer Schleußenanlage (c. 1900 Mtr. Baulänge) für die Gemeinde Thalla bei Leipzig soll im Wege der Submission, die Lieferung der Rohre und Ausführungsarbeiten **getrennt** oder im **Ganzen**, unter Vorbehalt der Auswahl unter den Submittenten vergeben werden.

Die Bedingungen liegen im Gemeindebureau zur Einsicht auf und können daselbst Blanketts gegen Vergütung der Copialgebühren in Empfang genommen werden.

Angebote sind versiegelt, mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum 20. Juli c., Abends 6 Uhr, im Gemeindebureau daselbst kostenfrei einzureichen.

Thalla, am 7. Juli 1889.

Der Gemeinderath.
O. Manicke, Gem.-Vorsth.

Aerztlicher Bezirksverein Leipzig-Stadt.

Sitzung Sonnabend, d. 13. Juli, Abends 7 Uhr im Saale der 1. Bürgerschule.

Tagesordnung:

1) Registrande.
2) Berathung über Offerten von Krankencassen.
3) Die neue Taxe, siehe Corresp.-Blatt No. 10, 15. Mai.
4) Bericht über den Aerztetag.

Dr. Neubert.

Die Lage in Afrika.

Die Blicke sind gegenwärtig auf drei Gebiete in Afrika gerichtet: auf die Kriegsschauplätze an der Küste von Zanzibar und bei Wadyhalfa, endlich auf das Gebiet der großen Seen im Westen von Zanzibar, wo angeblich Stanley und Emin auf dem Marsche nach der Ostküste begriffen sind. Unterrichtet sind wir nur über das, was auf den beiden Kriegsschauplätzen geschehen ist. In dieser Beziehung ist nur Erfreuliches zu melden. Hauptmann Wißmann hat seinen Plan, die früher im Besitz der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft gewesenen Küstenstädte zurückzuerobern, mit ebensoviel Besonnenheit als Umsicht vorbereitet und zum Theil schon ausgeführt. Der erste große Erfolg war die Erstürmung des Lagers Buschiri's, welcher noch mehrere kleinere Vortheile nach sich gezogen hat. Wißmann sagt in seinem Bericht vom 30. Mai selbst, daß die Niederlage Buschiri's keine entscheidende war, daß sie jedoch als eine folgenschwere bezeichnet werden müsse, da mit Grund anzunehmen sei, daß der Kern von Buschiri's Anhang im Lager versammelt war und daß nach dessen Niederwerfung ein Angriff auf Bagamoyo ausgeschlossen und das Ansehen Buschiri's untergraben sei. Wißmann verschweigt nicht, daß während des Rückmarsches die Ermattung in Folge der glühenden Sonnenhitze und der Anstrengungen des Gefechts fast allgemein geworden war und theilweise zu gänzlicher Auflösung der Marschordnung führte. Abgesehen von den Verwundeten mußten viele Weiße durch Schwarze getragen werden, ein Beweis, daß die Verwendung weißer Truppen zu solchen Unternehmungen nur beschränkt sein könne. Unbedingt ist das Lob, welches Wißmann der Tapferkeit der Schwarzen spendet; er hebt das rücksichtslose Draufgehen unter Führung der Weißen, die Kampflust der Zulus und Askaris und die verhältnißmäßig große Ruhe der Sudanesen rühmend hervor. Bis zum Sturme auf das Lager habe das Vorgehen mehr einer Uebung auf dem Manöverfelde als einem Gefecht geglichen. Das ist allerdings ein glänzendes Ergebniß der deutschen Kriegskunst, welcher es in verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit gelungen ist, aus dem spröden Material, welches die Schwarzen doch immerhin sind, brauchbare Truppen im europäischen, ja sogar im deutschen Sinne zu erziehen.

Andererseits geht aus dem Bericht Wißmann's hervor, daß sich die Leute Buschiri's tapfer geschlagen und den Rückzug oder die Flucht so bewerkstelligt haben, daß die Hauptmacht in Sicherheit gebracht worden ist. Die anfängliche Hoffnung, daß sich aus dem Siege vom 8. Mai der Friede ergeben werde, hat sich nicht bestätigt, man erwartet vielmehr, daß Wißmann am 8. oder 9. Juli Pangani angreifen werde. Es ist das ein Beweis von der Widerstandskraft der Araber, welche wohl kaum so hoch geschätzt worden ist. Der Hauptvortheil des Sieges ist, daß die Truppen Buschiri's dadurch aus der Offensive in die Defensive gedrängt worden sind, und daß die Gegend von Bagamoyo und Dar-es-Salam von den Beunruhigungen Buschiri's befreit worden ist. Die weiteren Ereignisse werden voraussichtlich bald folgen und hoffentlich unsere Lage an der Küste von Zanzibar bedeutend verbessern.

Auf dem Kriegsschauplatze im nördlichen Sudan in der Gegend von Wadyhalfa haben die Egypter unter englischer Führung einen, wie es scheint, entscheidenden Sieg gegen die Derwische des Mahdi errungen, welcher diesem wohl für Lust die Lust an weiteren derartigen Unternehmungen verleidet haben wird. Dem Vernehmen nach wird kein Mann der bei Arguin gefallenen Derwische nach Hause zurückkehren, sie sind vom Rückzuge abgeschnitten und haben zwischen dem Verschmachten in Folge Wassermangels oder unter den Streichen der Feinde zu fallen zu wählen.

Seit Jahren wurde das Schreckbild eines mahdistischen Angriffes auf Egypten den Bewohnern des Landes als eine stets gegenwärtige Gefahr vorgeführt, und in der That war der ununterbrochene Rückzug der egyptischen Truppen nach Norden nach Räumung der Provinzen Berber und Dongola ein Zeichen, daß dieselben als unhaltbar angesehen wurden. Die eigentliche Veranlassung des neuesten Kriegszuges der Derwische scheint theils die Niederlage Osman Digma's vor Suakim, theils die Aufgabe der Aequatorialprovinz durch Emin gewesen zu sein. Eines Tages wurde die Anwesenheit der Derwische bei Wadyhalfa gemeldet, und dieser Nachricht folgte die von der Absendung egyptischer Bataillone zur Abweisung des drohenden Angriffs. Nach der Niederlage bei Arguin hat die Sachlage ein gänzlich verändertes Ansehen erhalten. Die Mahdisten haben erkannt, daß die Verhältnisse eine völlig veränderte Gestalt angenommen haben, die Egypter gelten nicht mehr als Soldaten, welche vor jedem ernsten arabischen Angriff die Flucht ergreifen und sich an Tapferkeit mit ihren Feinden in keiner Weise messen können, sondern sie haben gezeigt, daß sie unter englischer Führung brauchbare Truppen geworden sind, welche ihren Mann stehen und den Derwischen gewachsen sind. Der Mahdi hatte wahrscheinlich geglaubt, daß er nur einige tausend von seinen Kriegern zu bewaffnen und nach Egypten zu senden brauche, um des Siegs sicher zu sein; jetzt hat er zu seinem Schaden gesehen, daß diese Meinung falsch war, daß die Egypter sich gegen Angriffe zu vertheidigen wissen und keinen Fuß breit ihres gegenwärtigen Besitzes zu räumen entschlossen sind.

Das führt zu der nahe liegenden Frage, ob es nicht dem Interesse Egyptens entspricht, den Sudan, welcher seit sieben Jahren verloren gegeben wurde, wieder zu erobern und den Mahdi aus Chartum zu vertreiben. Das wäre die beste Wiedervergeltung für die schmähliche Hinopferung Gordon's; der englische und der egyptische Name würde dann im Sudan wieder zu Ehren kommen und die Fehler vergangener Zeiten wären damit gesühnt, auch die Mannen der bei El Obeid erschlagenen 11 000 unter Führung von Hicks Pascha würden die schuldige Genugthuung erhalten. Wenn man hört, mit welcher Leichtigkeit die Erfolge bei Suakim und bei Arguin erworben wurden, so begreift man kaum, wie die Engländer vor vier und fünf Jahren so schmählich von den Arabern geschlagen werden und wie Chartum verloren gehen konnte. Entweder sind die Mahdisten entartet und haben ihre frühere Tapferkeit und Verschlagenheit eingebüßt, oder die Engländer und Egypter haben durch die früheren Niederlagen gelernt, die alten Feinde zu besiegen.

Die Emin-Expedition ist nun doch noch in Fluß gekommen; nach zahlreichen Wechselfällen ist Dr. Peters mit seinen Leuten von der Kwiabucht nördlich von Lamu in das Innere abmarschirt. Nach den letzten Berichten ging es Stanley und Emin schlecht genug, und wenn es Dr. Peters gelingt, die Beiden aufzufinden, so wird ihnen diese Unterstützung werthvoll genug sein, vorausgesetzt, daß die Leute des Dr. Peters mit Lebensmitteln und Schießbedarf gut versehen sind. Die letzten Nachrichten über Stanley weisen nach Utschichi am Tanganyikasee und sind leider nicht gut, da seine Begleiter durch Anstrengungen und Entbehrungen zu einer sehr kleinen Zahl zusammengeschmolzen waren. Wenn Stanley und Emin noch leben, so können sie jetzt nicht mehr allzu weit von der Küste entfernt sein, da die letzten Nachrichten vom 10. März datirt und für den Marsch etwa 4 Monate in Aussicht genommen waren. Wenn ein Unternehmen den ursprünglichen Erwartungen nicht entsprochen hat, so ist es das Stanley's, um Emin Hilfe zu bringen. Alles, was seit einem Jahre über Stanley und Emin in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, erscheint im Gewand der Sage, möchte die Wirklichkeit ein etwas freundlicheres Gesicht zeigen.

*

Leipzig, 10. Juli.

* Der Kaiser hat an den ersten Bürgermeister der Stadt Hamburg, Dr. Petersen, zu dessen 80. Geburtstag folgendes Schreiben gerichtet:

Ich habe vernommen, daß Sie, Herr Bürgermeister, am 6. k. M. Ihren 80. Geburtstag begehen und kann es Mir nicht verlagen, Ihnen zu diesem seltenen Festtage Meinen Glückwunsch darzubringen. Möge Ihnen dieser seltene Tag in derselben Rüstigkeit und Frische, mit der Sie ihn begehen, noch oft wiederkehren, und mögen Sie in der hohen Achtung, die Ihnen ungetheilt gezollt wird, den wohlverdienten Lohn finden für Ihre langjährigen, dem Wohle Ihrer Vaterstadt und der Förderung des Reiches unablässig gewidmeten erfolgreichen Bestrebungen. Ich hoffe Ihnen beifolgend als ein Zeichen Meiner Werthschätzung Mein Bild mit Meiner Unterschrift zugehen und verbleibe, Herr Bürgermeister, Ihr wohlgeneigter Wilhelm I. R. Neues Palais, den 30. Juni 1889. An den regierenden Bürgermeister der freien und Hansestadt Hamburg, Herrn Dr. Petersen.

Das Schreiben wurde Herrn Petersen von dem preußischen Gesandten Herrn von Kusserow zugleich mit dem Bildnisse des Kaisers überreicht. Der Reichskanzler hatte aus Varzin ein Glückwunschtelegramm an Herrn Petersen gesandt.

* Wir verzeichnen nachstehend einige Stimmen der Presse über den gestern mitgetheilten Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung". Die „Nationalliberale Correspondenz" bemerkt dazu:

Den jüngsten an die Grundsätze des Generals v. Clausewitz anknüpfenden Erörterungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" über den Zusammenhang des Krieges mit der allgemeinen Politik des Landes wird in politischen Kreisen ein hochbedeutsamer Ursprung beigelegt. Es wird mit Recht an die Reichstagsrede des Reichskanzlers vom 6. Februar v. J. erinnert, worin er ausführte: Die Ueberlegenheit des Defensivkrieges sollten wir uns nicht nehmen lassen. Einen Angriffskrieg unter dem Gesichtspunct, daß Deutschland augenblicklich vielleicht militärisch überlegen und ein schließlicher Zusammenstoß doch wahrscheinlich sei, wies der Reichskanzler von sich. Nicht die Furcht vor dem Ausgang des Krieges mache uns friedlich, sondern das Bewußtsein unserer Stärke, auch wenn wir in einem minder günstigen Augenblick angegriffen würden. Jeder Krieg müsse ein Volkskrieg sein, bei dem wir 1813 und 1870 das ganze Land von Begeisterung, vom furor teutonicus ergriffen werde. Es war in jener Rede, als Fürst Bismarck auch das bezeichnende Wort sprach: Wir Deutsche fürchten Gott, sonst Nichts in der Welt. Der Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" scheint allerdings auf gewisse Strömungen in Militärkreisen hinweisen zu wollen, welche die Kriegsfrage von allgemein politischen Erwägungen trennen möchten.

Die „National-Zeitung" schreibt:

Daß dies nur eine „akademische" Erörterung sei, wird wohl Niemand annehmen; vielmehr dürfte der allgemeine Eindruck sein, daß hier zum ersten Mal in unbestreitbar officiöser Form das Vorhandensein von Bestrebungen festgestellt wird, welche auf eine Entscheidung der Kriegsfrage außerhalb des „Zusammenhanges mit der allgemeinen Politik des Landes" gerichtet sind. An Andeutungen dieser Art hat es bekanntlich schon seit längerer Zeit nicht gefehlt; dieselben erhalten jetzt eine bedeutsame Bekräftigung. Eine Auffassung, welche den Krieg „als etwas Alleinstehendes, nur seinen eigenen Gesetzen Folgendes betrachtet", dürfte zur Zeit sich dahin äußern, daß das entscheidende Gewicht auf das Maß der Kriegsbereitschaft und somit der Wahrscheinlichkeit des Erfolges einerseits bei den Herren des Dreibundes, andererseits bei deren keiner voraussichtlichen Gegner gelegt würde. Die praktische Folgerung aus der entgegengesetzten Auffassung, wonach „der Krieg seiner Ursache und Entstehung nach im innigsten Zusammenhange mit der allgemeinen Politik eines Landes steht und dieser angepaßt werden müsse, wie das Mittel dem Zwecke", hat Fürst Bismarck in der Reichstagsrede vom 6. Februar 1888 gezogen; er würde niemals, so sagte er damals ungefähr, zu einem Kriege nur darum rathen, weil man zu seiner Führung gerüstet und der Meinung sei, daß er sich doch nicht endgiltig werde vermeiden lassen: das Letztere sei niemals mit Bestimmtheit zu behaupten. Daß die öffentliche Meinung, wenn die Frage so gestellt wird, unbedingt auf der Seite des Kanzlers ist, kann nicht bezweifelt werden.

In dem Artikel wird betont, daß die Lehren des Generals von Clausewitz in den Kriegen, aus denen das deutsche Reich hervorgegangen, befolgt worden sind. Während des französischen Krieges hatte der Kanzler sich, wie man aus den Aufzeichnungen von Moritz Busch weiß, gewissen darüber zu beklagen, daß der Generalstab ihn über den beabsichtigten Gang der militärischen Operationen nicht immer so unterrichtete, wie es wegen des Zusammenhangs von Krieg und Politik erforderlich war. Kaiser Wilhelm I. sorgte aber nöthigenfalls persönlich dafür, daß einzelne Verstimmnisse in dieser Beziehung aus gemacht wurden. Während eines Krieges mag es immerhin zuweilen zweifelhaft sein können, ob und wie weit die militärischen Gesichtspunkte einer Verständigung durch die politischen zu unterbringen haben; daß aber für die Frage des Beginnes eines Krieges die letzteren auch dann maßgebend sein müßten, wenn die militärische Kriegsbereitschaft fest steht, dürfte selbst von militärischer Seite nicht bestritten werden. Die politische Entscheidung kann freilich auch falsch getroffen sein, z. B. auf den Rath eines charakterschwachen Ministers, der vor folgenschweren Entschlüssen zurückbebt. Aber daß Fürst Bismarck kein solcher Minister ist und daß auch die von den Fachmännern folgerichtigen militärischen Gesichtspuncte von ihm gebührend in die politische Rechnung eingesetzt werden, weiß das deutsche Volk aus der Geschichte des letzten Vierteljahrhunderts. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß das Vertrauen, welches die Nation deshalb zu seiner Beurtheilung der Kriegs- und Friedensfrage hegt, auch vom Kaiser Wilhelm II. ebenso getheilt wird, wie von Wilhelm I.

* Durch ein dem Ausschuß des deutschen Emin-Pascha-Comités am Montag über Zanzibar zugegangenes Telegramm wird bestätigt, daß die deutsche Emin-Pascha-Expedition von der Kwia-Bucht, nördlich von Lamu, in das Innere abmarschirt ist.

* Zum Thema der Militairlasten wird officiös geschrieben:

Unter den üblichen Mitteln zur Erregung der Unzufriedenheit spielt bekanntlich die Höhe der Ausgaben Deutschlands für Heeres- und Marinezwecke die Hauptrolle. Nicht blos die Socialdemokraten bedienen sich dessen, sondern auch Deutschfreisinnige und Klerikalbemokraten agitiren mit denselben, obwohl sie „jeden Mann und jeden Groschen bewilligt" haben wollen. Dieses Verfahren ist sehr charakteristisch. Entweder man war wirklich bereit, die militairischen Anforderungen voll zu bewilligen, dann ist es der Gipfel der Illoyalität, die daraus erwachsenen Kosten agitatorisch gegen die Regierung und ihre Anhänger auszuspielen, oder man ist der Meinung, daß die Militairausgaben das zur Sicherung Deutschlands nothwendige Maß übersteigen, dann stellt sich die Parole „jeder Mann und jeder Groschen" als ein reines Schwindelmanöver heraus, darauf berechnet, den selbst in Momenten ernstlicher Gefahr hervortretenden Mangel an patriotischer Opferwilligkeit zu verdecken. Allein dies nur nebenbei. Wie stellt sich der Aufwand Deutschlands für Militairzwecke in Wirklichkeit? In den letzten Jahre betrugen in den europäischen Großstaaten die ordentlichen Ausgaben für die Landes-Vertheidigung auf den Kopf der Bevölkerung in Deutschland 7,13, in Oesterreich 6,66, in Italien 8,55, in Rußland 8,04, in Frankreich 14,28, in England 16,91 ℳ. Hieraus ergiebt sich, daß allein Oesterreichs Heeresbudget bei Bezug zur Bevölkerung um ein Geringes hinter dem Deutschlands zurückbleibt, alle übrigen Staaten aber erheblich mehr aufwenden.